



Eva Kittelmann

Ergründungen

Gedankenlyrik

Edition Doppelpunkt; ISBN 978-3-85273-210-7



„Wir rudern und fahren / in schwarzes Vergessen, / vertäut in den Widerpart dessen / was man Ergründungen nennt.“ Diese Strophe stammt aus dem Gedicht *Zeit, Definition*, und ihr ist somit der perfekt zutreffende Titel dieses neuen Gedichtbands von Eva Kittelmann entnommen: *Ergründungen* – das ist die prosaische Kurzformel für unser Streben nach Erkenntnis, für unseren Wunsch, die Welt, in der wir leben, und die Welt, die in uns lebt, zu verstehen.

Wenn man sich auf diese Texte einlässt, sich in den Bilder- und Vorstellungskosmos der Autorin hineinziehen lässt, ist es kaum verständlich, dass dieses schöne Mosaik gleichsam als Nebenprodukt eines Moderationsauftrags entstanden sein soll.¹ Im Gedicht *Zusammenschau* wird die Ambition des „Ergründens“ bereits deutlich: „Ich denke, Neugier greift zu kurz [...] / Versuchen wir **Zusammenschau** / des was uns Stück für Stück / das Glück oder die Pflicht / **zu leben** / vor die Füße wirft.“

Die Gedichte dieses Bandes sind nicht für schnelles Lesen geschaffen. Sie müssen bedacht und wiedergelesen und wieder bedacht werden, damit sich ihr vielschichtiger Inhalt sukzessive erschließt:

Abwägung

Bin außer mir
ich sollte in mich gehen
besteht kein Recht zu wählen
Was grenzt mich ein
was hält mich auf
mich allem zu entkleiden

Da sind schon Gründe
und es kommt die Nacht
Die Welle wie die Waage
schlägt zu Gunsten dessen aus
der denkt und wägt

Ich wusste nichts von einem Maß
verwarf die Fracht
und löste alle Leinen

Ich ließ den Dingen
ihren Lauf
um mich nicht mehr zu quälen

Entscheiden konnt' ich nichts
stand so wie neben mir
weil ich vergaß
die **Fügung** mitzuzählen

Schon in diesem Gedicht wird auch deutlich, wie wichtig Eva Kittelmann der den Klang und den Sinn unterstützende Rhythmus ist. Moderne Poesie glaubt ja oft, auf dieses echte Lyrik erst konstituierende Stilmittel verzichten zu können; dieser Dichterin scheint der Rhythmus mit den Worten ganz natürlich und zwanglos aus der Feder zu fließen, und das unterstreicht den Wert und die Originalität der Gedanken ungemein. Und haben Sie schon bemerkt, wie sich in die Verse ganz diskret, fast verschämt, Reime einfügen und die Wirkung noch verstärken?

Manchmal wird diese Technik des unaufdringlichen Reims auch eingesetzt, um trockenen Humor zur Geltung zu bringen – z. B. im Gedicht *Unvernunft*: „Das kannst du nicht machen / sprach die betreffende Mutter / zu dem verstiegenen Knaben / immer im Nussbaum zu klettern / die Äste sind brüchig [...] / besser, du hacktest mir Holz! / Da fiel er tatsächlich herunter / und brach sich drei Rippen / aber irgendwie munter / sagt er der Alten: / Das kannst du nicht machen, / immer das Unken, das Schlimmste / vorhersehen – du bist eine Hexe! [...] / Dann lag er zu Bette / gute zwei Wochen / konnte nicht tanzen. / Das Holz blieb im Ganzen.“

>>>

¹ In ihrem Nachwort erklärt Eva Kittelmann, dass die vor einigen Jahren von der Plattform *Bibliotheksinitiativen* unter dem Titel „Lyrisches Philosophicum“ gegründete Veranstaltungsreihe sie zu vertiefenden Gedanken über das Zusammenspiel von Philosophie und Lyrik angeregt habe, und so sei diese Reihe eigener Gedichte entstanden.



Durch diese Hinweise sollte aber dem Vergnügen, das es dem Leser bereiten wird, den Gedanken und Eingebungen der Autorin zu folgen und an ihren *Ergründungen* teilzunehmen, nicht die Priorität abgesprochen werden; dieses nachdenklich machende Gedicht möge genau dazu verführen:

Einzig das Licht

Ohne Licht wären wir nicht
gegenüber dem Licht
gewinnen wir eine Gestalt
kontrastieren wir uns
als zum Leben Erwachte

In diesem Licht
werden die Dinge
tastbar, erfassbar
Begreifende werden wir
unserer selbst

erhalten Umrandung
erkennen Distanzen
fügen die Teile zum Ganzen
einzig das Licht
ermöglicht die Sicht

auf das, was **ist**
freilich nur innert
der zu gewährenden Frist
bis zur Erlöschung
fern oder bald